

# Hallische Zeitung

vorn. im G. Schweffschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. Post- und Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen).  
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.



**Inserionsgebühren**  
für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum  
für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg  
nur 15 Pf., sonst 18 Pf.  
Reclamen an der Spitze des Quartalshefts  
pro Zeile 40 Pf.

Nr 23. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Donnerstag 28. Januar. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard. 1886.

### Abonnements

Der Februar und März 1886 auf die „Hallische Zeitung“ antilichs Organ des kgl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Blätterten Sonntagsblatt“ nehmen sämtliche Postanstalten, für Halle und Giebichenstein auch die unterzeichnete Expedition, zum Preise von **A 2,00** entgegen.  
Wir bitten um möglichst schnelle Bewirtung des Abonnements, da erfahrungsmäßig bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des Quartals nicht vollständig geliefert werden können.  
Die Expedition der Hallischen Zeitung.

### Eine patriotische That

Im besten Sinne des Wortes ist der von den drei nationalen Parteien im Abgeordnetenhaus eingebrachte Antrag, der die große in den östlichen Provinzen zu erfüllende nationale Aufgabe anerkennt und die Wehrpflicht zur Mitwirkung bei dieser Aufgabe verpflichtet. Die Polen, die sich so lange an die antinationale Wehrpflicht anhängen durften und die durch den Einfluß des allgütigen mächtig gewordenen Centrums geradezu maßlos in ihren national gewesenen Centriums geradezu maßlos in ihren nationalen Ansprüchen geworden waren, müssen endlich erfahren, daß sie einem deutschen Staat angehören, der es nicht dahin kommen lassen will und darf, wozu es beispielsweise in Oesterreich-Galizien in fünfzig Jahren gekommen ist, — zur rücksichtslosen Vernichtung des von Polen umgebenen deutschen Elementes. Wir möchten unsern deutschenfreundsinnigen Polenwaidern die Umgestaltung der nationalen Verhältnisse in Galizien seit einem halben Jahrhundert, wo ganze deutsche Dörfer und Bezirke polonisiert worden sind und das Deutschthum mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurde, und wo man jetzt die gleiche Sentenararbeit am Huttenenthum „Misset, recht angelegentlich zum Studium empfehlen; vielleicht verliert dann die Polenliebe etwas von der jetzigen Sentimentalität. Da der erwähnte Antrag von der Mehrheit des Hauses unterstützt wird, so ist an seiner Annahme nicht zu zweifeln, und es wird im preussischen Landtage in dieser nationalen Frage gut gemacht, was im deutschen Reichstage, wo das Centrum hart und rücksichtslos genug ist, bei jeder Gelegenheit die deutschfeindliche Mehrheit bilden zu helfen, verfehlt wurde. Der Gegenstand in der Zusammenkunft der beiden großen parlamentarischen Körperschaften ist in der That niemals so scharf hervorgetreten, wie in diesem Falle. Während im Reichstage eine Majorität, der leider auch „unser“ Reichstagsabgeordneter Herr Alexander Meyer, angehört, die Ausweisungen für ungesetzlich und mit dem Interesse der Reichsangehörigen unvereinbar erklärt hat, erkennt das Abgeordnetenhaus das Recht und die Verpflichtung der preussischen Regierung an, zum Schutze

der deutschnationalen Interessen in den östlichen Provinzen nachdrücklich eingegriffen, spricht die Genehmigung aus, daß in der Thronrede positive Maßregeln zum Schutze der deutschen Rationalität und Cultur in Aussicht gestellt sind und erklärt die Bereitwilligkeit, zur Durchführung dieser Maßregeln, insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens und der allgemeinen Verwaltung sowie zur Förderung der Niederlassung deutscher Landwirthschaft die erforderlichen Mittel zu gewähren. Auf die positiven Maßregeln zum Schutze des Deutschthums wird sonach hier der Hauptnachdruck gelegt, die Ausweisungen werden gewissermaßen als eine nothwendige vorbereitende Maßregel betrachtet. Die Regierung wird aus der Erklärung des Abgeordnetenhauses den Antrieb schöpfen, nunmehr auf dem Wege der in Aussicht gestellten positiven Maßregeln unermüdet und thatkräftig vorzugehen; über die Richtung derselben werden ihre eigenen Absichten mit benutzten der Mehrheit des Abgeordnetenhauses in den Grundzügen wohl übereinstimmen. Indem der Antrag planmäßige Ansiedelung deutscher Bauern und Landwirthschaft in den zweisprachigen Landestheilen fordert, bringt er die für die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes so wichtige Frage der inneren Colonisation in Fluß. Ist erst der erste praktische Schritt auf dieser Bahn in den Grenzprovinzen gethan, so wird das Thema nicht mehr von der Tagesordnung kommen, bis auch in den rein deutschen Landestheilen, in denen die Landwirthschaft vorwiegend ein kräftiger Bauernstand wieder hergestellt ist. Welches Haus patriotischer und wehrpflichtiger gehalten hat, der Reichstag oder das Abgeordnetenhaus, das braucht man nach den beiden sich jetzt gegenüberstehenden Resolutionsworten nicht mehr zu fragen. Auf der einen Seite steht eben eine nationalgesinnte, den Ruf Preussens zum Schutze des Deutschthums in seinen eigenen Grenzen anerkennende und von Staatsgemüthsseine erfüllte parlamentarische Mehrheit, auf der andern Seite steht eine dumfjullungemüthete Majorität von Ultramontanen, Deutschfreisinnigen, Socialdemokraten, Polen, Welfen, Glatzern u. s. w. einen Beschluß, der an Sturzfügigkeit und Mangel an Patriotismus bisher nicht seines gleichen hatte.

Wir begrüßen es mit der Nationalliberalen Correspondenz“ als einen verheißungsvollen Anfang der neuen Legislaturperiode des Landtags, daß schon in dieser ersten wichtigen Frage die nationalen Parteien, die Nationalliberalen und die beiden konservativen Fractionen, über ein gemeinsames Vorgehen sich verständigt haben. Wir wollen hoffen, daß die Thätigkeit des neuen Abgeordnetenhauses sich fernher durch diese Parteilcombination, deren Nothwendigkeit — trotz aller verkehrten Wahlmännern der hiesigen nationalliberalen Parteilösung und ihres Liebäugelns mit der „großen liberalen Partei“ — die „Hallische Zeitung“ stets vertreten hat, beherrschert wird und daß die conservativ-clericale Mehrheit, die in der ver-

flössenen Legislaturperiode leider oft genug den Ausschlag gab, bei wichtigen Entscheidungen niemals wieder hervortritt. Erfüllt sich diese Hoffnung, dann kann und wird die neue Legislaturperiode auch auf anderen Gebieten die fruchtbringendste werden, die wir seit langer Zeit gehabt haben.

### Politischer Tagesbericht

**Deutsches Reich.**  
Die „Nordb. Allg. Zig.“ hat mit der Publikation von Aftenblättern, betreffend die polnische Revolution von 1863, begonnen. Wir können dem genannten Blatte nur darin bestimmen, daß ein Rückblick auf jenes Ereigniß zur Zeit von besonderem Interesse ist, und möchten wir daher unsern Lesern das vortreffliche Buch von E. Knorr „Die Polnischen Aufstände seit 1830“ zur Beachtung empfehlen. Dasselbe enthält vortreffliches Material gerade für die polnische Erhebung von 1863.

Unter anderem behandelt Knorr auch die Beteilung des römisch-katholischen Klerus an der Revolution von 1863. Bekanntlich hatte der Pöbelschliche Klerus am 13. November 1862 den Beschluß gefaßt, sich mit der demoralisirten Gruppe der revolutionären polnischen Partei solidarisch zu erklären. Er genehmigte das Programm des Central-Comites, unterwarf sich dessen Verfügungen und beschloß, an die Spitze der allgemeinen Bewegung einen Geistlichen in jeder Diözese zu stellen. In nothwendiger Consequenz dieser Bestimmungen, sagt Knorr, nahm die Beteilung des Pöbelschlichen Klerus an der Revolution dinsten Charakter an, wie die Maßnahmen der Rationalregierung selbst. Eine nicht unbedeutende Zahl der Sendboten des Friedens und der christlichen Liebe hatte sich der Revolution völlig in die Arme geworfen, stand mit den Wutmännern der Rationalregierung so vollkommen auf einer und derselben Stufe, daß betrachtet man die der Geschichte angehörigen Thatlichkeiten des Nerven, ein Unerwartetes zwischen beiden nicht zu erden ist. Die Myster und Kirchen dienten fast durchweg als Waffendepots und Berleungsmaaschine, als Schwirrwinkel einzelner Irregulären und ganser Dabane, als Herde der Vängeandarmen und Spione. Es waren wohl ziemlich alle um jene Zeit in Polen bekannten Orden und Kongregationen an dem Aufstande betheiligt, besonders thätig aber der Verharnbinder-Orden und namentlich seine Konvente zu Radom und Warschau. Der Beschluß wurde auf das empfindlich gemerkt. Die Inklusanten wurden im Namen Jesu Christi zu den Waffen gerufen, die Wörderknechte in ihren Händen weigerte, die früher geleiteten Eide für nichtig erklärt, zum Bruch derselben aufgefordert, ihnen neue abgenommen unter Entstellung des Wortlautes der heiligen Schrift, alle als Mittel zum Zweck deutschen Verbrechen, einschließlich des Königermordes, verurtheilt, ja die Gotteslästerung somit getrieben, den Verführten die besondere Anwartschaft auf das Erbe des Himmelreichs zu verheissen. Der Richter Wittgenstein war der erste Träger der Idee gemeinen, eine Sängendarmen zu errichten, und sich des hymenatischen Wortes als eines heiliglich erlaubten, durch den Zweck begünstigten Mittels zu bedienen. Mit den Waffen in der Hand oder doch als unmittelbare Organistoren oder Förderer betheilten waren zahlreiche Priester am Aufstand betheiligt, wie

Einem verätheliche Gluth übergoß das Antlitz Hertha's, der herbe Zug, der ihre Mundwinkel umzuckte, trat schärfer hervor.

„Und wenn ich es thäte, darf ich auf Gegenliebe hoffen?“ erwiderte sie bitter. „Herzensgefühle, die ausichtslos sind, muß man bekämpfen, es ist hart, aber notwendig.“

„Woher hast Du die Gewisheit, daß sie ausichtslos sind?“ entgegnete Erna, die Freundin wiederum umschlingend. „Glaube meinen Worten und gebude Dich, vor Dir liegt eine Zukunft voll Sonnenschein, die bunten Schatten, welche jetzt auf Deinen Weg fallen, werden vor ihm zerinnen.“

„Wenn ich das glauben könnte! Ich kenne meine Zukunft besser, Erna; einjam und freudlos werde ich durch das Leben gehen.“

„Nein, nein, ich weiß es, Du wirst glücklich werden! Wenn Du der Schlußstein Friedrich's entgegenkommest kamst, so thue es, ein einziger Wld wird genügen, ihm die Gewisheit zu geben, nach der er sich“

„Nach der er sich sehnt?“ wiederholte Hertha, die schönen Augen, in denen es freudig aufleuchtete, voll fieberhafter Erwartung auf die Freundin richtend. „Ist das die Wahrheit? Hat er selbst es Dir gesagt?“

Erna schloß sie fester in ihre Arme und küste sie auf die Lippen: „Es sollte der Abschiedskuß sein.“

„Er sagte es mir“, flüsterte sie mit bewegter Stimme, „er hat nicht den Muth, Dir seine Liebe zu bekennen, weil er fürchtet, sie würde zurückgeschloßen werden. Wenn dies geschähe, mühte er dann nicht Dich verlassen? Ein anderer Mann würde die Zeitung des Geschäfts übernehmen müssen, ein Unfähiger vielleicht, der Alles wieder verdürbe. Deinetwegen will er das entscheidende Wort nicht aussprechen; kann er nicht Dein Gatte werden, so will er doch Dir

ein treuer, selbstloser Freund bleiben. Ich hätte Dir das Alles nicht lazen dürfen, Friedrich verbot es mir, aber ich konnte nicht anders, die Worte drängten sich mir auf die Lippen, ich mußte die Schatten zerstreuen, die Dein Dajeln so freudlos gestalten.“

Hertha schlang ihre Arme um den Hals der Freundin und ließ die Thränen ungehindert fließen, die ihren Augen entströmten.

„Ich danke Dir tausendmal“, sagte sie, „Du hast mich glücklich gemacht, nun kann und will ich mich gerne gebunden, bis ich mein Glück ergreifen und festhalten darf. Aber bleibe bei mir, geh' nicht fort von hier, verpflcht mir das!“

„Ich kann nicht“, erwiderte Erna, „Du weißt, ich habe den Vertrag geschlossen, ich muß ihn nun auch halten.“

„Wittrich Burton wird den Vertrag lösen, wenn wir sie darum bitten.“

„Wenn sie es auch wollte, ich würde democh meinen Vorjiz nicht ändern. Ich muß hinaus, hier erinnert mich zu Vieles an die vergangenen Tage; ich will draußen laufen, sie zu vergessen. Vielleicht kehre ich schon bald zurück. Du wirst dann glücklich sein, und in meiner Seele ist es dann auch wieder ruhiger geword.“

Hertha schüttelte mit ungläubiger Miene das blönde Haupt.

„Wenn Du einmal drüben bist, wird an Deine Rückkehr so bald nicht zu denken sein“, sagte sie, „Du wirst in den neuen Kreisen Dich heimlich fühlen und uns verlassen.“

„Euch vergessen? Wie wäre das denkbar? Meine Briefe werden das Gegentheil Dir beweisen! Ich muß Dich nun wieder verlassen“, fuhr Erna fort, indem sie sich erhob, „Wittrich Burton erwartet mich. Lebe wohl und ich habe freudig und getroßt in die Zukunft, so trüb sie Dir auch jetzt noch scheinen mag.“

85) **Wilde Hogen.**  
Roman von Ewald August König.  
(Fortsetzung.)

„Wenn Du ihn darum batest, so würde er es gerne thun“, erwiderte Erna, ihr voll warmer Liebe in die sendt schimmernden Augen schauend, „er darf es Dir ja nicht anbieten, er sieht in Dir die Tochter seines Prinzipals, schützern und beschützen ist er immer gewesen.“

„Die Tochter seines Prinzipals?“ fuhr Hertha in dem selben unglückseligen Tone fort. „Weshalb laßt Du nicht die Tochter des Verbrechers? Das würde der Wahrheit näher kommen.“

„Wie kannst Du nur das glauben, Hertha? Wie magst Du nur denken, daß er so ungerecht sein könne, die Schuld Deines Vaters auf Dich zu übertragen?“

„Sie thun's ja Alle! Die Schuld der Eltern fällt stets auf die Kinder zurück; in der Bibel steht's ja auch geschrieben, daß die Kinder für die Schuld der Väter büßen sollen. Ich weiß, wie die Leute über mich denken, ich sehe es auch, daß sie mir aus dem Wege gehen, und ich kann nicht dagegen machen, trotzdem ich noch immer von der Schuldbiligkeit meines Vaters überzeugt bin.“

„Und Du glaubst das auch von meinem Bruder?“ sagte Erna mit leisem Vorwurf.

„Nein, aber es befremdet und schmerzt mich, daß auch Hertha brach ab, sie entwand sich den Armen der Freundin und bestete den Wld wieder auf das Fenster. „Liebst Du ihn?“ fragte Erna leise.









